

Der Mehrwert macht's aus

Rekommunalisierung kann mehr als ein Trend sein: Städte und Gemeinden können eine aktive wirtschaftliche Rolle zum Wohle der Bürger spielen. Allerdings muss ein kommunales Unternehmen im harten Wettbewerb der Energieversorgung bestehen.



Foto: Presseamt Münster/Angelika Klausner

Stadtwerte-Zentrale: Eine aktive Rolle als Unternehmer birgt interessante Entwicklungsmöglichkeiten für Kommunen. Sie ist aber auch mit wirtschaftlichem Risiko verbunden.

In Zeiten von Wirtschaftskrise und Globalisierung erlebt die Kommunalwirtschaft eine ungeahnte Renaissance. Galt bis vor wenigen Jahren ein stetiges „Stadtwerte-Sterben“ als ausgemachte Sache, wird heute vielerorts der Rückkauf ehemals privatisierter oder sogar die Neugründung von Stadtwerten von den politisch Verantwortlichen erwogen. Auslaufende Konzessionsverträge werden zum Anlass genommen, den Wunsch nach dezentraler, regenerativer Energieversorgung mit einem hohen Anteil vor Ort erbrachter Wertschöpfung und lokaler Entscheidung der Gewinnverwendung zum Ausdruck zu bringen. Allerdings muss sich auch ein kommunales Unternehmen der Frage des Mehrwertes stellen, der in wirtschaftlicher Hinsicht geschaffen wird, sowie der des subjektiven Mehrwertes, der von den Bürgern gegenüber den bisherigen Versorgungsstrukturen wahrgenommen wird.

Mit diesen brisanten Themen beschäftigten sich namhafte Referenten im Rahmen des vierten Kommunalen Diskussionsabends, organisiert von der Management-Beratung Dr. Wieselhuber & Partner, München (www.wieselhuber.de).

Josef Himmelmann, Bürgermeister der Stadt Olfen (Nordrhein-Westfalen), stellte in seinem Bericht von neun Kommunen im Kreis Coesfeld die Gründung der regionalen Stadtwerte Münsterland vor. „Die Menschen im Münsterland brauchen lange, bis sie sich auflehnen; wenn sie aber soweit sind, dann lassen sie sich von einem Vorhaben nicht mehr abbringen“, so Himmelmann. In den Kommunen der Region wuchs über viele Jahre ein Misstrauen gegenüber den Konzernen der Energieversorgung und der Telekommunikation.

Die Wünsche der Bevölkerung, Einfluss nehmen zu können und so versorgt zu werden wie die Ballungszentren der Rheinschiene und des Ruhrgebietes, wurden nicht gehört. Auch wenn es nicht einfach ist, neun verschiedene Gemeinden mit ihren Bürgermeistern zusammenzubringen: „Isoliert ist jede Gemeinde ein unbedeutendes Kaff – gemeinsam eine Macht“, betonte Himmelmann.

Worauf eine Gemeinde sich einlässt, die im Rahmen der Energieversorgung eine aktivere Rolle spielen will, und welche Optionen es dabei gibt, stellte Dr. Ralf Schulte-de Groot, Geschäftsführer

der Stadtwerte Rheine, dar. Grundsätzlich stehen drei Handlungsoptionen zur Auswahl: So kann die Kommune als Konzessionsgeber auftreten und damit finanzielle Risiken ausschließen. Sie begibt sich damit aber auch der Möglichkeit, Mehrwert für sich selbst zu generieren. Höherer Gestaltungsspielraum besteht, wenn die Konzession an ein zu gründendes Stadt- oder Gemeindegewerk übertragen wird und dieses das Netz an ein Energieversorgungsunternehmen verpachtet. „Der Königsweg ist die Übernahme einer aktiven Rolle als Unternehmer oder (Mit-) Gesellschafter eigener Stadtwerte. Dabei bestehen interessante Entwicklungsmöglichkeiten, die aber zwangsläufig einhergehen mit der Übernahme eines unternehmerischen Risikos“, erläuterte Schulte-de Groot. In jedem Fall sei es wichtig, mit den Überlegungen rechtzeitig – spätestens vier Jahre vor Auslaufen von Konzessionsverträgen – zu beginnen.

Konzern investiert

Die Wahrnehmung des Themas Rekommunalisierung aus Sicht des Energiekonzerns RWE stellte dessen Bereichsleiter Konzessionen/Kommunen, Dr. Hanns-Ferdinand Müller, dar. Viele der in der öffentlichen Diskussion erhobenen Vorwürfe entsprächen nicht der Realität. Bei einer Konzessionsvergabe bleibe die kommunale Gestaltungsfreiheit erhalten, zudem trage die RWE mit Arbeitsplätzen, Investitionen und Gewerbesteuerzahlungen erheblich zum Wohle der Gemeinden bei. Auch würden beträchtliche Investitionen in erneuerbare Energien getätigt und andere Betreiber solcher Anlagen diskriminierungsfrei ans Netz angeschlossen.

Umgekehrt bestehe bei einer Parzellierung gewachsener Netzstrukturen die Gefahr, dass gerade die Regionen außerhalb der Speckgürtel benachteiligt würden. „Ich beobachte in der Diskussion einen Schweinezyklus. Viele der Bürgermeister, die in den 90er-Jahren ihre Stadtwerte verkauft haben, reden heute von Rekommunalisierung“, so Müller. ■